

**Zu spät**  
Solo für eine Person  
von Jürgen Baumgarten

Dauer ca. 20 Minuten

**Wichtiger Hinweis:**

Alle Rechte liegen beim Autor. Jürgen Baumgarten, Spangenbergstr. 41, 21337 Lüneburg  
Juergen-Baumgarten@t-online.de

Aufführungen, kopieren, verändern und veröffentlichen des Textes – auch auszugsweise – sind nur mit vorheriger Genehmigung des Autors gestattet. Verstöße hiergegen verletzen das Urheberrecht.

Die Szenerie: ein Bett in einem Krankenhaus. Unter der hoch gezogenen Decke ist ein lebloser menschlicher Körper zu erahnen.

Die Darstellerin / der Darsteller kommt außer Atem in den Raum, nimmt die Situation auf. In dem selben Maß, in welchem das Gehetztsein schwindet, wächst die Erkenntnis über den Verlust, bis zu dem Punkt, an dem Tränen fließen.

Ich bin zu spät.

Immer war ich zu spät.

Zu spät zur Schule, zu spät zum Essen, zu spät zur Geburtstagsfeier, immer zu spät.

Und jetzt sogar zu spät zu deinem Tod.

Hättest du denn nicht warten können? Noch ein bisschen länger aushalten? Mit dem Essen hast du doch auch immer gewartet. Du hast immer geschimpft, hast gesagt, das nächste Mal würdest du nicht warten, und ich müsste mir das Essen dann selbst warm machen.

Und dann hast du doch gewartet und du hast es mir warm gemacht.

Das war nicht sehr konsequent, weißt du? Ich hatte den Eindruck, ich konnte anstellen, was ich wollte, Mutter schimpft zwar, aber dann nimmt sie es doch hin. Vor allem mein ständiges zu-spät-Kommen. Dabei hast du Unpünktlichkeit gehasst. Von klein auf hast du mir erklärt, wie wichtig Pünktlichkeit ist.

Du warst immer pünktlich.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, sagt man. Da muss ich wohl ziemlich weit gekullert sein, damals...

Und jetzt...

Ich wäre der einzige aus der Familie gewesen, der rechtzeitig hätte hier sein können. Aber das Geschäft war mir wieder mal wichtiger. Anstatt dass ich deine Hand in den letzten Minuten gehalten habe, habe ich noch ein paar Unterschriften geleistet, Sachen, die keinen Aufschub duldeten. Aber der Tod duldet noch weniger Aufschub. Er hat dich einfach mitgenommen, und niemand hat deine Hand gehalten. Nicht einmal eine Krankenschwester, denn die mussten sich eilig um die kümmern, die noch länger zu leben haben.

Für dich war keiner da.

Nicht einmal dein eigener Sohn. (oder Tochter)

Kannst du mich jetzt hören, Mutter? Bist du noch irgendwie hier?

Es tut mir leid, hörst du?

Es tut mir leid!

Wie oft hast du diesen Satz hören müssen: "Es tut mir leid."

Ich habe ihn dir gesagt, andere haben ihn dir gesagt.

Aber haben wir es so gemeint? Tat es uns wirklich leid? Haben wir jemals auch nur einen Gedanken daran verschwendet, ob wir deine Gefühle verletzt haben?

Du warst für uns da, für uns Kinder und für Vater. Tag und Nacht, jahrein jahraus. Du hast so viel für uns getan, so viel. Und, haben wir es dir jemals richtig gedankt?

Gut, da war dieser Muttertags-Ausflug. Wir Kinder haben dir das Frühstück gemacht, und dabei die halbe Küche verwüstet. Na ja, darüber hast du einfach hinweggesehen.

Du warst gerührt, das weiß ich noch. Tränen hattest du in den Augen. Und dabei hatten wir nur ein einziges Mal das getan, was du jeden einzelnen Tag davor und jeden einzelnen Tag danach für uns getan hast.

Lernt man als Mutter diese Bescheidenheit, diese Freude an der Kleinigkeit? Bleibt einem vielleicht nichts anderes übrig, als das zu lernen, weil man sonst vor die Hunde geht?

Komisch. Warum habe ich mir früher nie solche Gedanken gemacht?

Ich habe es wohl einfach immer für selbstverständlich hingegenommen, dass du da warst.

Ich weiß noch, wie du mir an jedem meiner Geburtstage erzählt hast, wie das Wetter gewesen ist, als du mich zur Welt gebracht hast.

Diesig war es gewesen, doch die Sonne hatte mit ihren Strahlen schon angefangen, den feuchten Dunst aufzulösen, als du dich auf den Weg ins Krankenhaus gemacht hast. Und als du mich das erste Mal im Arm gehalten hast, da hat die Abendsonne freundlich zum Fenster herein geschienen. Du hast das immer so genau beschrieben, dass es mir fast so vorkommt, als könnte ich mich selbst an diese Momente erinnern.

Und jetzt werde ich mich auch alleine daran erinnern müssen. Dein Gedächtnis gibt mir keine Auskünfte mehr, keinen gut gemeinten Rat.

Den ich dann doch meistens ignoriert habe. Und dabei mehr als einmal auf die Nase gefallen bin.

Aber du bist nie gekommen und hast mir vorgehalten, dass du es mir doch gesagt hättest. Du hast mir einfach aus der Patsche geholfen. Du hast gesagt: „Fall nicht!“ Ich hörte nicht, und ich fiel. Und du hast mich aufgehoben. Jedes Mal wieder.

Tja, ich glaube, jetzt ist wohl der Zeitpunkt gekommen, von dem ab ich alleine aufstehen muss, was?

(Pause, ein neuer Gedanke reift heran)

**Sie möchten wissen, wie es weitergeht?**

**Dann wenden Sie sich an den Autor Jürgen Baumgarten, siehe Seite 1.**